

Die Ostschweiz.

Abonnementspreis: Für St. Gallen und Umgebung: Jährlich Fr. 8.—, halbjährlich Fr. 4.—, vierteljährlich Fr. 2.—. (In's Haus gebracht pro Quartal 50 Cts. mehr.)
Durch die Post bezogen: Jährlich Fr. 11.40, halbjährlich Fr. 5.70, vierteljährlich Fr. 3.—. Einrückungsgebühr: Die einspaltige Petitzeile 10 Cts. — Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Die Expedition befindet sich an der Bankgasse Nr. 8.

„Vom Wiler Standpunkt betrachtet.“

Unter den Initialen M.-St. bringt der „Wiler Bote“ einen kritischen Artikel über die Eisenbahneingabe des Gemeinderates der Stadt St. Gallen „vom Wiler Standpunkte aus betrachtet“. Der Artikel ist uns durchaus sympathisch, insofern er die Aufmerksamkeit der Bürger von Wil auf die im Kanton St. Gallen in Schwebeliegenden Eisenbahnfragen lenkt und die Anordnung einer öffentlichen Versammlung in dort verlangt, um dieselben zu besprechen. Weniger einverstanden sind wir mit jenen Auslassungen, da sie im weiteren darin gipfeln, für eine Linie Wil-Konstanz Propaganda zu machen und in Gegnerschaft zu einem Projekte Wil-Singen treten. Wir möchten uns hierüber einige Bemerkungen erlauben und zwar nicht vom Stadt-St. gallischen Standpunkte aus, der übrigens bei den beiden in Frage kommenden Projekten nicht besonders engagiert ist, sondern vom St. gallischen Gesichtspunkte und ganz besonders vom wilerischen. Der Einsender des Wiler Blattes will nicht verstehen, wie eine Linie St. Gallen-Romanshorn den Verkehr zum Lande hinein führen, eine Linie Wil-Konstanz denselben dagegen zum Lande hinausführen soll. Und doch ist dem tatsächlich so. Romanshorn-St. Gallen wird der St. gall. Verkehrszone mit Einschluß von Wil ein neues und nicht unwichtiges Hintergebiet eröffnen, das für sie bisher abseits lag, und dieses an sie angliedern. Wil-Konstanz dagegen würde diese Eigenschaft weniger für die Wiler- und die in Frage kommenden thurgauischen Gegenden besitzen, sondern einseitig für Konstanz. Wenn man die Wiler-Interessen ins Auge faßt, hat man sich wieder zu sagen, daß Wils Gedeihen stark von seinem Kleinhandel abhängt; es ist das Vorratsmagazin einer weiteren ländlichen Umgebung. Für diese Umgebung ist wiederum Wil das Absatzgebiet ihrer landwirtschaftlichen Produktion. Frage man sich nun, ob eine Linie Wil-Konstanz diese beidseitigen Faktoren stärken oder schwächen wird. Da haben wir die letzte Befürchtung, daß das letztere eintreffen dürfte. — Der Wiler Kleinhandel hat bisher die Konkurrenz des Plazes Konstanz wenig zu kosten bekommen. Er wird sie aber im vollen Umfange mit einer Linie Wil-Konstanz erhalten. Was diese Konkurrenz und was die Konstanzläuferei für die kleinere Geschäftswelt bedeutet, die darunter leidet, brauchen wir nicht des Näheren auseinanderzusetzen; das sollte bekannt sein. Wil würde nach dieser Richtung eine Einbuße erleiden, und nur eine Einbuße. Auf der anderen Seite aber wäre ein Gleiches auch mit seiner landwirtschaftlichen Umgebung der Fall, die in den Hintergebieten von Konstanz einen starken Konkurrenzrenten in ihren Produkten erhielten. Zu diesen engeren Gesichtspunkten kommen die weiteren, die darin gipfeln, daß eine Linie Wil-Konstanz vom allgemeinen, ostschweizerischen Verkehrsstandpunkte aus ziemlich wertlos und insofern eher schädlich ist, als sie ein Nachschub für den richtigen Ausbau des letzteren sein würde. Wil-Konstanz ist eine Linie, welche weniger in unsere Verkehrszone gehörte als in jene der Nordostbahn und diese auf unsere Kosten sicherte. Eine Linie Singen-Wil befreit dagegen die Nachteile eines Projektes Wil-Konstanz nicht; dafür aber hat sie weit mehr Vorteile. Sie bringt nicht neue und nicht ganz ungefährliche Konkurrenzsfaktoren ins Land

hinein, würde dagegen in weit höherem Maße ein verkehrspolitisches Element für die gesamte Ostschweiz und speziell für das verkehrlich zentral gelegene Wil sein als die andere Linie. Wir möchten unsere verehrlichen Mitbürger in Wil ersuchen, nur einmal eine Eisenbahnkarte zur Hand zu nehmen. Sie werden dann sehen, daß Singen der große Ausbuchtungspunkt wichtigster direkter Verkehrsadern vom Norden und Nordosten Deutschlands bis nach Holland hinunter ist. Es ist nun ein natürliches Gesetz des Verkehrs, daß eine Gegend immer suchen muß, an solche Punkte Anschluß zu gewinnen, um auf diese Weise sich die Kanäle des großen Verkehrs zu erschließen. Denken wir uns erst eine richtige Rifenbahn gebaut, so würde Wil mit einem Anschluß an Singen der große Mittelpunkt des Verkehrs von Singen-Wil östlich und südlich werden, während man bei Wil-Konstanz nie aus einer sekundären Bedeutung herauskäme. Der Artikel im „Wiler Bote“ hat uns Freude gemacht, da eine warme und aufrichtige Sorge um die Verkehrsentwicklung Wils aus ihm spricht. Wir wünschen aber, daß diese Sorge auch die richtigen Wege finde. Für Wil steht vieles auf dem Spiele, wie es sich in dieser Frage entscheiden wird. Wir haben unsererseits die volle Ueberzeugung, daß es sich mit einer Linie Wil-Konstanz schwächt und zugleich auch die gesamten ostschweizerischen Verkehrsinteressen, indem damit ein Projekt Wil-Singen auf die längste Zeit brach gelegt würde. Im Interesse einer letzteren Linie, die immer mehr und mehr zu einer Kardinalfrage des schweizerischen Verkehrs im Osten wird, mühten wir uns mit aller Kraft dagegen stemmen, daß der Kanton St. Gallen sich irgendwie für Wil-Konstanz engagierte. Wenn man in Wil die Frage allseitig und objektiv erwägt, wird man auch zu der Ansicht kommen, die in diesen Zeilen niedergelegt ist. Die aufrichtige Sympathie für Wil und seine Zukunft hat dieselben veranlaßt.

Der „Stadtanzeiger“

hat den Artikel dieses Blattes betreffend die „Helvetia“ zum Gegenstand einiger polemischen Bemerkungen gemacht.

Wir haben ihnen gegenüber lediglich Folgendes zu konstatieren:

1. Hat der „Stadt-Anzeiger“ nicht eine einzige in jenem Artikel angeführte Tatsache zu entkräften vermocht. Sie aber geben den Ausschlag.

2. Handelte es sich für die „Ostschweiz“ nicht um die „Helvetia“ als solche, sondern um die in ungerechter Weise angegriffene Ehre eines wichtigen St. gallischen und schweizerischen Institutes.

Den „Glarner Nachrichten“ haben wir zu bemerken, daß wir es nicht als Schande betrachten, wenn jemand in redlicher Weise auch viel Geld verdient. Wäre das verboten, hätte das Glarner Volk schon lange auswandern müssen; denn die Weisheit der „Glarner Nachrichten“ allein langte nicht einmal zu Dünkli in einer Wassertuppe!

Eidgenossenschaft.

Umschau. Wir möchten an dieser Stelle auf einen Zustand hinweisen, der einmal mit aller aller Schonung getupft

werden darf. Wir finden schon seit längerer Zeit die Uebung eingerissen, daß auch die wichtigeren Kriminalfälle des Kantonsgerichtes nicht unter der Bezeichnung des Gegenstandes, den sie beschlagen, ausgeklündet werden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man hinter dieser Uebung die Absicht sucht, das Publikum darüber im Unklaren zu lassen, wann solche Fälle die es interessieren, vorkommen, und es vom Besuche der bezüglich Verhandlungen möglichst ferne zu halten. Wir finden es nun sehr menschlich und verzeihlich, wenn das Kantonsgericht in seinem kleinen und niedrigen Saale möglichst wenig Zuhörer wünscht; denn bei einer großen Zuhörerschaft werden Luft und Temperatur im Gerichtssaale oft geradezu unerträglich und es ist dann für die Herren Richter ein halbes Martyrium, zuzuhören. Aber man kann auch nicht verhehlen, daß die Maßregel, mit der man sich gegen den Besuch der Verhandlungen durch das Publikum zu schützen sucht, mit der verfassungsmäßigen Öffentlichkeit unseres Gerichtsverfahrens nachgerade auf einem etwas gespannten Fuße steht. Dieser Grundsatz und die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, sind aber in allen Fällen hochzuhalten, und darum möchten wir die maßgebende Stelle in aller Ergebenheit ersuchen, der Publizität der Kriminalfälle wieder eine Form zu geben, die sich in Uebereinklang mit der Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens befindet.

Zürich. Landesmuseum. Durch eine Schenkung des Herren Albert Müller-Meschlin in Zürich und Ernst Rüchlin in Degerheim gelangte das Landesmuseum in den Besitz eines kunftvoll geschnitzten, lebensgroßen Kreuzifixes aus dem 16. Jahrhundert, welches eine Zierde der gotischen Kapelle des Landesmuseum bilden wird.

Luzern. Fremdenverkehr. Wie berichtet wird, ist der Personentransport der Gotthardbahn gegenwärtig ein außerordentlich starker, und sind die von Italien kommenden Schiffe, trotzdem solche oft geteilt werden, in der Regel überfüllt; es sollen in den letzten Tagen bis 400 Reisende 1. Klasse einem solchen Doppelzuge geführt worden sein. Obwohl Großteil der Passagiere die Reise direkt weiter fortsetzt, anderer auch in Goldau nach Zug-Zürich absteigt, ist Fremdenverkehr in Luzern doch bereits ein lebhafter, und die Voraison zum Gelingen der ganzen Saison ein nicht wesentlicher Faktor ist, so darf man guter Hoffnung sein, so nicht der spanisch-amerikanische Krieg einen Strich durch Rechnung macht.

Obwalden. Landsgemeinde. Die „Zürcher Post“ hat hervor, daß der an der letzten Landsgemeinde zum Regierungsrat gewählte Hr. Fürsprecher Rühler ein Freund des Eisenbahnrückkaufes war.

Obwalden. Frau alt Regierungsrat Cattani. „Nidwaldner Volksfreund“ und „Nidwaldner Volksblatt“ bringen interessante Nekrologe über die am 18. April im hohen Alter von 84 Jahren dahingegangene, durch männliche Energie, Schärfe des Geistes, wie durch Lebenswürdigkeit, mildtätigen Sinn und tiefe Religiosität hervorragende alt Frau Regierungsrat Karoline Cattani. Seit uralten Zeiten, so erzählt „Nidw. Volksbl.“, hatte die Familie Cattani das Gast

Grüß Gott!

Volks- und Landschaftsbilder aus der Schweiz.

Vom Verfasser von „Questa la via“.

Unerschütterlicher Nachdruck nicht gestattet.

Eine Volksage über Abt Adilhelmus.

Von den vielen, schönen Volksgeschichten des Engelbergertales sei vorläufig bloß eine angeführt und zwar jene über den im vorigen Kapitel erwähnten Abt Adilhelmus, den ersten Abt des Engelberger Klosters.

Sie mag zugleich Zeuge sein für das dortige Volksgemüt, für seine anmutige Naivität, sowie für seinen urwüchsigen, frischen Humor und auch als Dialektprobe gelten. Ich gebe sie nach der Dichtung, die Melchior Rüster von Engelberg im sehr selten gewordenen Büchlein veröffentlicht hat: „Gedenkblätter aus dem Alpenkloster Engelberg, bearbeitet von C. Cattani und A. Feierabend.“ (Luzern, 1862.)

Die Fabel ist folgende:

Als der Schutzengel des heiligmäßigen Abtes kurz vor dessen Ende wieder einmal Besuch im Himmel machte, erzählte er den Engelschaaren voll Freude, welchen einzig guten Schützling er besitze. Darob war großes Entzücken bei den Engeln allen, und sie beschloßen kurzer Hand, dem heiligen Abte in corpore etwas recht Liebes zu tun ihm ein Ständchen zu bringen und so zum Voraus ihm zu künden, daß für ihn die Himmelsportalen dereinst offen stünden. Die heilige Cecilia wurde angebetelt, auch mit-

dort, wo des Abtes Schutzengel wieder zu seinem Schützling zurückte:

Der Engel g'schwind uf und dervo,
Da riefedem¹⁾ die andr²⁾ noh:
Das mimer³⁾ doch bezige,
Dah me derglyche nit viel findt,
D'rüm g'schwind so viel als üßer sind,
Mer wendem eis ge ghye.⁴⁾

Wem der Bergler eine besondere Ehre und Freude antun will, dem „gaget“ (geigt) er. Und jetzt läßt der Dichter die engelischen Musikanten ausfliegen:

Sie gend a nandre⁴⁾ fründli d'Hand,
Und jede treid⁵⁾ s'ys Instrument,
Wo er druf spielt, am Ruck;
Nur d'Orgel ist für eine z'schwer,
D'rüm chund⁶⁾ a ganz Schaar daher
Und händ si a da Strick.⁷⁾

Der Orgel chund s'Zilli nach;
Si händ's au müße nache lah:
s'Heb list a keine chönnä.⁷⁾
s'Zit selber au nu gern derbi,
s'Zit lang im Himmel ispert g'fi,
D'rüm ishem⁸⁾ jetzt au z'gönnä.

Das himmlische Konzert beginnt:

Jetzt zeigt de Musikkomedant,
Wo jede stah muoß mit der Hand,
Und hed a Steck wieder.
Und seid zum Zilli: Grad da
s'Zit a große Wackala sta.

Nei dert, und jetzt Zillia,
Ich bittsch, fands¹¹⁾ einisch a,
Me chönd list nit hörä.
Perst machid's Allt mittenand;
Es gad so lustig und scharmand,
D'ruf wechslid's i da Chörä.

Das Ständchen der Engel ist zu Ende:

Und was a Schutz¹²⁾ so g'ungä hend,
So nimmt's doch einisch an an End;
Dua seit der himmlisch G'andte:
„Mi liebe Abt! für hie ich us,
Zyt gamer¹³⁾ allt froh nach Sus,
Mir sind gar prächtig b'standä.“

„Zum Zeiche, daß du us heft g'feh,
Wird künftig es Mirakel g'feh
Z dine legid Stände.“
Sobald der G'andte das hed g'leid,
Sich ufem Absatz umä dreit,
Zit All's im Nu verschwundä.

Und nun stirbt der Abt:

Der Abt mit lang dernof wird frant,
Und bringt sym Schöpfer dafür Dant,
s'Zit wahr, so leid's d'Zistori.
Und woner Wasser hed bigehrt,
Wird's drimal ihm in Wy verfehrt,
Er stirbt, fährt uf i Glori.

Seit seinem Tode heißt der Fahren im Volksmunde Engelberg.